

# Gedichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **27 (1947-1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159536>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Madrigal

Von R. M. de Angelis  
(Deutsch von Hedwig Kehrl)

Schlaf, wenn du schlafen kannst. Das Licht des Mondes  
hat sich versteckt in deinem weißem Kissen.  
Der Mond wehklagt, die weichen Gänsedaunen,  
sie schwellen unter jenes Strahles Zauber.  
Genügt ein Strahl, den Schlummer dir zu scheuchen?  
Vielleicht enthüllt sich dir ein ander Bildnis  
am leuchtendhellen Fenster? Wessen Abbild?  
Gleicht es wohl meinem Antlitz? Meiner Stirne?  
Hat es mein Lächeln, meine Zähne?

Siehe,

der Mond erhellt dein Denken, und mein Bildnis  
naht weiß, gespenstisch dir aus fernen Himmeln  
entrückter Weiten, und die Hoffnung treibt es,  
und sie erleuchtet es, damit sie wachend  
dich noch erreiche. Doch du schlummerst wohl,  
erinnerungslos, in Frieden, laß geworden  
von deinen Liebestränen, die ich niemals  
dich noch hab weinen sehen. Keine Stimme  
wird dich erwecken. Marmorn ist dein Schlummer,  
du selber bist des Schlafes Bildnis. Unschuld  
schützt dich vor jedem Echo. Schon entweicht  
der Mond von deinem Lager, stiehlt sich leise,  
wie auf den Zehen, aus der stillen Kammer.

Wir sind allein geblieben. Welch geheime  
und dunkle Welt birgt diese Einsamkeit?  
Nah hör ich deinen Herzschlag, wie das Klopfen  
des Holzwurms. Ja, du lebst und trägst den Schlummer  
gleich einem Schild. Dein Blut nährt sich aus seinem  
gleichmäßigen und rasch bewegten Kreisen.  
Auch mein Herz schlägt — wie ein getreues Echo,  
erhalten und ernährt von deinem eignen  
Blute.

## An die Sonne

Daß ich immer unter deinem Auge wäre,  
schöne Sonne, ganz durchtränkt von Wärme,  
pflanzengleich mich wendend nach der Helle,  
wie sie wandert an des Himmels Wölbung!

Tiefer sank' ich zu des Lebens Ursprung,  
würde Wurzeln senden ins Verborgne,  
würde wandeln dunkeln Saft zur Blüte,  
die sich hold dem Hauch des Windes hingibt.

Selbst die Nächte wären voller Süße,  
denn im tief geschloßnen Kelche bärge  
unterm Kuß des Taus sich deine Wärme,  
schöne Sonne, Schlaf und Traum mir hütend.

## Elegie

Eh mir das dunklere Leid überschattet die Brauen,  
eh ich dahinsterb im Herzen verschatteten Sinnes,  
eh sich verwandelt der Tage holdglänzendes Antlitz zum Schrecken  
grausiger Irrung:

ehe mir dieses geschieht, o ihr Bäume des Abends,  
spiegelndes Wasser des Mittags und Wolken der Frühe,  
sternendurchwandelter Himmel und Aufruf der Vögel am Morgen,  
Springquell des Jubels:

bannt mir die Schatten der Seele und weckt mir der Liebe  
heiliges Feuer, das schläft in der tötenden Asche,  
daß ich euch wieder erkenne als Traum noch, wenn lichtlos die Welt mir  
löschte im Dunkel.

## Klage

O daß ein Anfang wäre, nimmermüde,  
der jeden Tag zu neuer Form gebäre,  
daß nirgends Wüste wäre, graue Wüste,  
in der die Seele irr wird überm Durst!

Der Wind wächst schön im Abend aus der Weite,  
die Bäume spüren ihrer Äste Fülle,  
und jeder Vogel kostet neu der Schwingen  
erprobte Kraft, wenn hoch der Hauch ihn trägt.

Nur uns wird jeder Abend auch zum Ende,  
 und Angst schwelt in der Wolken leisem Fallen,  
 weil uns der Tod gewiß ist, der die Hände  
 vielleicht schon heute kühl aufs Herz uns legt.

*Inez Wiesinger-Maggi.*

### Melancholie

Zu denken, daß dieser Tag nie wieder ist,  
 daß man sein Licht und sich selber vergißt,  
 leichtfertig und ohne zu bangen - - -  
 Wie die Vögel, die heute hier sangen,  
 morgen schon im Süden sich wiegen  
 und übermorgen dem Meere zufliegen — —

So schreitest du fort, von Schwelle zu Schwelle  
 von der Blüte zur Frucht, vom Dunkel zur Helle —  
 Das Wort, das heut dich ergriffen,  
 Wie lange dauert's?  
 Das Kind, das heut dich gerufen,  
 Wie lange trauert's?  
 Die Blume, deren Duft du trankst,  
 Das Märchen, in dessen Glanz du sankst,  
 Wie lange sind sie denn dein?  
 Das Ja von heute, morgen ist's Nein!

Zu denken, daß dieser Mensch nie wieder ist,  
 daß man sein Lächeln, sein Leben vergißt,  
 leichtfertig und ohne zu bangen - - -  
 Wie die Vögel, die heute hier sangen,  
 morgen schon im Süden sich wiegen  
 und übermorgen dem Meere zufliegen — —

*J. R. Fluck.*

### Auf den Tod eines Jünglings

Verlöschende Flamme, ersterbendes Licht!  
 Warst du nicht gestern noch ein lodernd Feuer,  
 ein Sturm, der durch die Schranken bricht  
 des eignen Seins, und immer neuer

und wilder seinen freudetrunknen Sang,  
 den lebensvollen, in die Tage warf?  
 Wie wurden deine Tage seltsam bang,  
 und deine jungen Züge seltsam scharf

und streng gemeißelt von des Todes Hand.  
 Um deine eingesunkenen Schläfen glänzet sacht  
 die Unschuld deines Lebens, wie ein Pfand  
 für den, der dich so jung schon wissend macht.

*Cécile Dietsche.*

### Lenzboten

Alte Klage klang noch eben,  
 Ist in dunklen Forst verhallt.  
 Schon beginnt ein sieghaft Singen  
 Durch das Schweigen sich zu schwingen,  
 Ferne summt in traurem Laut.  
 Dünste heben sich und schweben,  
 Klare Brunnenbreiten beben  
 Von dem Guß, der sie durchwallt.  
 Mit den ersten Schmetterlingen  
 Spielt die zarte, junge Glut;  
 Rain und Hain und brache Schollen  
 Liegen bloß und dampfen trüg  
 Und erwarten neues Leben —  
 Was aus Bläue niedertaut,  
 Bangt nicht lange mehr vorm Reife;  
 Bäche kollern voll von Mut,  
 Losgelöste Steine rollen,  
 Wipfel strecken sich, die schräg,  
 Und der Stunden leises Bringen  
 Sucht die Herzen zu durchdringen,  
 Daß Erwachen darnach greife.  
 Träumen blüht schon tief im Blut —

*Gottlieb Baumann.*

### Schwarzdorn

Weißer Blüte, frühlingholder Schnee  
 Schwarzes Holz am schlank gespitzten Zweig  
 Weh, so dunkel du

Stich mich nicht ins Herz  
 Dunkelweißer Zweig  
 Sieh, ich weiß genug

Schwarz ist unser Tod und leidend Leben  
 Weiß das Hochzeitskleid  
 Weiß der Gott als Schwan

Weiß die Wolke hehr  
 Weiß mein höchster Traum:  
 Glühendster der Sterne

Glühst im schwarzen Nichts  
 Stern am hohen Himmel  
 Glühst, weil Dunkel brennt

Schwer die weiße Blüte  
 Hängt am schwarzen Zweig  
 Schwer das heiße Glück an meinem leichten, nicht'gen Leid  
*Béatrice May.*

## ★ Politische Rundschau ★

### Zur Lage

Mitten während der zahlreichen Auf und Ab der Moskauer Konferenz kam aus den Vereinigten Staaten zu uns ein Lagebericht, der geeignet war, auch bei jenen Beobachtern eine gewisse Aufmerksamkeit zu erregen, welche sich zu der Übung entwickelt haben, die einzelnen Stimmungsvarianten, die aus diesem seltsamen, großen Lande zu uns dringen, nicht ohne weiteres gar zu wichtig zu nehmen. Da hieß es nämlich, und zwar im Zusammenhang mit der interessanten amerikanischen Intervention in Griechenland und der Türkei, im Grunde wolle man eigentlich gar nichts anderes als die Herstellung eines Modus vivendi mit Rußland, und nun sei man eben auf der Suche nach einem entsprechenden Weg:

«Senator Connally sprach von einer «Formel», auf Grund deren man sich mit den Russen wenn nicht verständigen, so doch arrangieren könnte, einer Formel, die den Vereinigten Staaten von Amerika Gewähr dafür geben müßte, daß die Bemühungen um eine «kommunistische Domination» Europas aufgegeben werden», so berichtete der Korrespondent der «N. Z. Z.» am 11. April seinem Blatte aus Washington. Man suche also, so hieß es weiter, einfach eine «Gesamtvereinigung»; man steure in Wahrheit auf einen «Verhandlungsfrieden» zwischen Amerika und der Sowjetunion hin; schließlich könnte man in diesem Rahmen am Ende auch bereit sein, die Möglichkeit einer amerikanischen Anleihe «von gegen fünf Milliarden Dollar» an die Sowjetunion in Erwägung zu ziehen, «einer Anleihe, die nach dieser Darstellung auch die Lösung des Problems der deutschen Reparationen erleichtern sollte». Nach gewissen Berichten habe Präsident Truman einfach deswegen in der griechischen und der türkischen Angelegenheit so scharf zugegriffen, «um die Stellung Staatssekretär Marshalls im Gespräch mit Stalin nach der in orientalischen Bazars üblichen Methode zu stärken». Freilich habe dann die Verzögerung der Beratungen im Kongreß diesen Plan «einigermaßen durchkreuzt», so daß statt dessen der negative Aspekt des Truman-Planes völlig in den Vordergrund getreten sei. «Und nun sei so viel Sowjetfeindlichkeit in der amerikanischen Öffentlichkeit entstanden, daß eine «Gesamtvereinigung» schwierig geworden zu sein scheine».